



UniversitätsKlinikum Heidelberg

# Projekt Weichensteller

**Eine wissenschaftliche Begleituntersuchung zur Schulsozialarbeit  
in Heidelberg**



## **Bericht zum Messzeitpunkt 2 (2012)**

### **Projektleitung:**

Prof. Dr. med. Franz Resch (Ärztlicher Direktor)  
06221-566918, Franz.Resch@med.uni-heidelberg.de

Dr. Johann Haffner (Leitender Dipl. Psychologe),  
06221-566912, Johann.Haffner@med.uni-heidelberg.de

### **Ansprechpartnerin:**

Vanessa Jantzer (Dipl. Psychologin),  
06221-5639082, Vanessa.Jantzer@med.uni-heidelberg.de



## Inhalt

1. Hintergrund .....	2
2. Durchführung .....	2
2.1 Vorbereitung .....	2
2.2 Erhebungsinstrumente.....	2
Elternfragebogen.....	2
Lehrerfragebogen.....	3
Schülerfragebogen .....	3
2.3 Datenschutz.....	3
2.4 Gesamtpopulation.....	4
2.5 Erhebung .....	5
2.6 Stichprobe .....	6
Eltern .....	6
Schüler/innen .....	7
Lehrer/innen.....	7
3. Ergebnisse.....	8
3.1 Risikofälle.....	8
3.2 Risikobedingungen späterer Auffälligkeiten .....	11
Eltern $t_1$ → Schüler $t_2$ .....	11
Lehrer $t_1$ → Schüler $t_2$ .....	14
Schüler $t_1$ → Schüler $t_2$ .....	16
3.3 Mobbing .....	18
4. Zusammenfassung der zentralen Ergebnisse .....	22
4.1 Fazit .....	24
5. Weitere Planung.....	24

## 1. Hintergrund

Das Projekt Weichensteller stellt die Fortsetzung der wissenschaftlichen Begleitforschung innerhalb der 2001 in Heidelberg begonnenen Schulsozialarbeit dar. Diese im Jahr 2009 begonnene zweite Phase der wissenschaftlichen Begleitung wird weiterhin von der Stadt Heidelberg finanziert. Der inhaltliche Fokus jedoch hat sich geändert, weg von evaluativen Aspekten (Wirkt Schulsozialarbeit?), hin zur Effizienzsteigerung und Optimierung von Schulsozialarbeit (An wen sollte sich Schulsozialarbeit im Sinne von indizierter Prävention richten?). Die Planung und Durchführung des Projekts wurde in Zusammenarbeit mit dem Runden Tisch Schulsozialarbeit, einer Kooperation von Kinder- und Jugendamt, Kinder- und Jugendpsychiatrie, Gesundheitsamt, Pädagogischer Hochschule, Staatlichem Schulamt, Amt für Schule und Bildung, Polizeidirektion, Institut für Kriminologie und Vertretern von Eltern, Schulen, Schulsozialarbeiter/innen und Trägern in Heidelberg, durchgeführt.

Ziel des Projekts Weichensteller ist die Identifizierung von Prädiktoren, um problematische Entwicklungsbedingungen frühzeitig prognostizieren und durch bedarfsgerechte Schulsozialarbeit kompensieren zu können. Das Projekt ist als Längsschnittstudie angelegt. Zu drei verschiedenen Messzeitpunkten (2010, 2012 und 2014) werden jeweils vier bis fünf Klassenstufen befragt. Die Bildung dieser Kohorten erlaubt Aussagen über die langfristige Entwicklung der Kinder und Jugendlichen und liefert Erkenntnisse zu den Klassenstufen 1 bis 9. Das Längsschnittdesign des Projekts, das zu drei verschiedenen Messzeitpunkten Daten auf jeweils drei Ebenen (Eltern, Schüler/innen und Klassenlehrer/innen) erhebt, ermöglicht das Treffen kausaler Aussagen. Die konkrete Thematisierung von Entwicklungsbedingungen sowie die Rückmeldung der Gesamtergebnisse an jeden Schulstandort hat zudem eine Förderung der Qualitätsdiskussion über Schulsozialarbeit und eine Anpassung des Angebots an die schulspezifischen Bedürfnisse zum Ziel.

Weitere Details zum theoretischen Hintergrund sowie zu den Ergebnissen des ersten Messzeitpunkts 2010 sind im ersten Zwischenbericht nachzulesen. Dieser wurde im Frühjahr 2011 an alle Schulleiter/innen und Schulsozialarbeiter/innen verschickt und ist zudem online erhältlich unter [www.klinikum.uni-heidelberg.de/schulsozialarbeit](http://www.klinikum.uni-heidelberg.de/schulsozialarbeit)

## 2. Durchführung

### 2.1 Vorbereitung

Die 22 teilnehmenden Schulen erhielten erneut das Angebot, das Projekt durch Projektmitarbeiter an der Schule vorstellen zu lassen. Ziel hierbei war eine möglichst umfangreiche Information der Beteiligten, um so Aufmerksamkeit für die Studie zu schaffen, die konkrete Durchführung an den Schulen zu erörtern, Fragen bzw. Einwände vor Ort klären zu können und einen möglichst hohen Rücklauf zu erzielen. 16 Schulen machten von diesem Angebot Gebrauch, so dass das Projekt zwischen Oktober 2011 und März 2012 auf 13 Gesamtlehrerkonferenzen, vier Elternbeiräten und einem Gesamtelternabend vorgestellt wurde. Lediglich an sechs Schulen fand vor der Erhebung kein persönlicher Kontakt statt (die Schulleitungen lehnten dies entweder aus Zeitmangel ab, weil sie das Projekt selbst den Eltern und Lehrkräften nahe bringen wollten oder weil das Projekt dort zu  $t_1$  außergewöhnlich gut verlief und eine erneute Vorstellung überflüssig erschien).

### 2.2 Erhebungsinstrumente

#### Elternfragebogen

Der Elternfragebogen umfasst ca. 85 Items und setzt sich aus acht Teilen zusammen.

- Stärken und Schwächen des Kindes: emotionale Symptome, Verhaltensauffälligkeiten, Hyperaktivität/ Unaufmerksamkeit, Probleme in Beziehungen zu Gleichaltrigen, prosoziales Verhalten sowie Gewissen werden erfasst
- Spaß am Abenteuer, d. h. Risikosuche des Kindes
- Regeln und Gewohnheiten in der Familie: allgemeine Fragen zum Familienalltag
- Werte und Erziehungsziele der Eltern
- Einstellung zu Gewalt der Eltern: Fragen zur Rolle von Mann und Frau und zu Gewalt in der Erziehung bzw. als Durchsetzungsmittel
- Schule: Fragen zum Zurechtkommen des Kindes in der Schule
- Kontakt zu Institutionen: Erfassung des bisherigen Kontakts mit pädagogischen und therapeutischen Einrichtungen sowie Schulsozialarbeit und Polizei
- Soziodemografische Variablen

### Lehrerfragebogen

Der Lehrerfragebogen umfasst 13 Items zum Verhalten des Kindes in der Schule. Zusätzlich wird in Item 14 der bisherige Kontakt des Kindes zur Schulsozialarbeit erfragt.

### Schülerfragebogen

Der Schülerfragebogen umfasst ca. 120 Items und setzt sich aus neun Teilen zusammen. Er ist im Wesentlichen identisch mit dem Elternfragebogen, jedoch um den Teil Risikoverhalten ergänzt. Dabei werden folgende Themenbereiche erfasst: Gewalt, Delinquenz, Peergroup, Rauchen/ Alkohol/ Drogen, Mobbing, Selbstverletzung, Suizidalität und Fehlzeiten in der Schule.

Alle drei Fragebögen sind ebenfalls unter [www.klinikum.uni-heidelberg.de/schulsozialarbeit](http://www.klinikum.uni-heidelberg.de/schulsozialarbeit) nachzulesen.

## 2.3 Datenschutz

Auch wenn eine Teilnahme der Schüler/innen und Lehrkräfte nur mit schriftlichem Einverständnis der Erziehungsberechtigten möglich war und es sich beim Projekt Weichensteller um anonymisierte Daten handelt, es also nicht möglich ist, einem Fragebogen die persönlichen Kontaktdaten zuzuordnen, gab es zum ersten Messzeitpunkt einige Bedenken bzgl. des Datenschutzes auf Seiten der Eltern. Daher wurden zum zweiten Messzeitpunkt Merkblätter zum Datenschutz entworfen, die dem Fragebogen beilagen und die häufigsten Fragen klären sollten.

Liebe Eltern,

Datenschutz ist ein wichtiges und sensibles Thema in der heutigen Zeit, es ist verständlich, dass Sie sich darüber Gedanken machen. Daher anbei eine Auflistung von häufig gestellten Fragen.

### **„Warum muss ich überhaupt meinen Namen angeben, kann man die Befragung nicht anonym durchführen?“**

Aus zwei verschiedenen Gründen ist eine anonyme Befragung nicht möglich:

1. Werden im Projekt Weichensteller nicht nur die Eltern, sondern auch die Kinder und deren Klassenlehrer per Fragebogen befragt. Um aber das Kind und den Lehrer überhaupt befragen zu dürfen, benötigen wir dazu die Erlaubnis der Erziehungsberechtigten. Damit wir also wissen, wer mit der Befragung des Kindes und Lehrers einverstanden ist und wer nicht, müssen Sie Ihren Namen auf das Deckblatt schreiben.
2. Müssen wir auch wissen, welche Daten zusammengehören. D. h. bei welchen Bögen geht es um das selbe Kind, nur aus verschiedenen Blickwinkeln (Eltern, Lehrer und Kind selbst). Und auch die Daten aus den drei verschiedenen Untersuchungsjahren (2010, 2012 und 2014) sollen verknüpft werden. Auch hierzu ist der Name auf dem Deckblatt nötig.

### **„Warum muss ich auch noch meine Adresse angeben?“**

Wir arbeiten mit allen Heidelberger Schulen zusammen, die städtisch finanzierte Schulsozialarbeit anbieten. Dies gilt nicht für die Gymnasien. Wenn Sie also in der Grundschulzeit Ihres Kindes an unserer Befragung teilnehmen und das Kind dann auf das Gymnasium wechselt, können wir es nicht mehr über die Schule erreichen. Daher würden wir in diesem Fall die Fragebögen per Post schicken, wozu wir Ihre Adresse benötigen. Dies gilt auch, falls Ihr Kind auf eine private Schule wechselt.

### **„Wie wird denn dann überhaupt mein Datenschutz garantiert?“**

Der Datenschutz erfolgt in drei Schritten:

1. Jeder Fragebogen hat eine individuelle Nummer. Ihre persönlichen Daten (Name, Adresse, Telefonnummer, E-Mail) stehen nur auf dem Deckblatt. Dieses wird vom Bogen abgetrennt und nur unsere Dokumentarin verarbeitet und verwaltet diese persönlichen Angaben. Auf dem Bogen selbst, der Ihre Antworten enthält, steht dann nur noch die Nummer. Diesen Bogen verarbeitet und verwaltet eine andere Person. Es gibt also zwei getrennte Datenbanken, die getrennten Personen zugänglich sind: Einmal persönliche Daten ohne die Antworten auf die Fragen, und einmal die Antworten nur mit einer Nummer codiert.
2. Dann wird diese Codenummer durch eine Zufallszahl ersetzt. Man kann also nicht mehr von der Nummer auf die persönlichen Angaben rückschließen, sondern weiß nur noch, welche drei Bögen (Eltern, Kind und Lehrer) zusammengehören. Die Daten sind dadurch anonymisiert.
3. Schließlich werden dann zum Ende der Befragung (2014) alle persönlichen Daten gelöscht.

### **„Kann ich meine Meinung ändern und vom Projekt zurücktreten?“**

Natürlich ist Ihre Teilnahme kein bindender Vertrag. Sie können jederzeit schriftlich zurücktreten und dann entscheiden, ob wir Ihre bisherigen Daten noch verwenden dürfen oder löschen sollen.

### **„Wer bekommt die Ergebnisse?“**

Der Auftraggeber des Projekts, d. h. die Stadt Heidelberg, erhält einen Bericht über die Gesamtergebnisse, ebenso die Schulen. Außerdem werden Ergebnisse dem interessierten Fachpublikum präsentiert, in Form von Artikeln, Vorträgen oder ähnlichem. Hier werden ebenfalls nur anonymisierte Daten berichtet.

Es ist uns hoffentlich gelungen, Ihnen zu zeigen, dass wir Ihren Datenschutz hundertprozentig garantieren können. Falls Sie doch noch Fragen zu diesem Thema haben, können Sie sich gerne bei uns melden:

Telefon: 06221-5639082 (10-15 Uhr)

E-Mail: [Vanessa.Jantzer@med.uni-heidelberg.de](mailto:Vanessa.Jantzer@med.uni-heidelberg.de)

## **2.4 Gesamtpopulation**

Alle 22 Heidelberger Schulen, an denen städtisch finanzierte Schulsozialarbeit angeboten wird, stimmten einer erneuten Teilnahme am Projekt Weichensteller zu. Im Einzelnen sind dies

- 12 reine Grundschulen
- 4 Grund- und Werkrealschulen
- 3 Realschulen
- 2 Förderschulen
- 1 Gesamtschule

Zum zweiten Messzeitpunkt 2012 wurden nun die Klassenstufen 3, 5, 7 und 9 befragt. Diese Schüler/innen und Eltern wurden also bereits 2010 um Teilnahme gebeten. Es war jedoch auch möglich, erst 2012 in die Studie einzutreten. Zusätzlich wurde beschlossen, auch 2012 die Klassenstufe 1 zu befragen, also eine neue Kohorte zu eröffnen. Dadurch sollte der zu erwartende Rückgang der Beteiligung, der für Wiederholungsuntersuchungen typisch ist, ausgeglichen werden. Es wurden somit fünf Klassenstufen um Teilnahme gebeten. Getrennt nach Klassen zeigte sich folgendes Bild:

- 46 Klassen 1
- 41 Klassen 3
- 21 Klassen 5
- 22 Klassen 7
- 24 Klassen 9

Nach den aktuellen Schülerzahlen von Dezember 2011 wurden demnach 3221 Schüler/innen bzw. deren Eltern und Klassenlehrer/innen um Teilnahme an der Studie gebeten. Diese verteilten sich wie folgt auf die einzelnen Schultypen:

- 1758 Grundschüler
- 363 Werkreal-/ Förderschüler
- 611 Realschüler
- 489 Gesamtschüler

## 2.5 Erhebung

Die zweite Erhebungswelle der Studie erstreckte sich von März bis August 2012.

Im ersten Schritt (März 2012) erhielten die Eltern den Elternfragebogen incl. Einverständniserklärung und Informationsschreiben. Dieses Material wurde durch wissenschaftliche Hilfskräfte des Projekts in jeder Klasse verteilt. Die Studenten gaben die Instruktionen und verteilten die Fragebögen. Dadurch waren die Instruktionen in jeder Klasse gleich und es war sichergestellt, dass die Bögen tatsächlich bei den Schüler/innen ankommen. Innerhalb von drei Wochen wurden die ausgefüllten Fragebögen in verschlossenen Umschlägen durch die Klassenlehrer/innen wieder eingesammelt und von den Projektmitarbeitern im Sekretariat wieder abgeholt. In diesem ersten Schritt entschieden die Eltern getrennt über

- die eigene Teilnahme
- die Teilnahme des Klassenlehrers
- die Teilnahme des Kindes.

Nur mit Einverständnis der Erziehungsberechtigten wurden die entsprechenden Quellen befragt.

Im zweiten Schritt (April 2012) erhielten nun die Klassenlehrer/innen für jeden ihrer Schüler, für den das Einverständnis der Erziehungsberechtigten vorlag, einen Lehrerfragebogen. Diese wurden auf dem Postweg an die Schulen verschickt und von Projektmitarbeitern drei Wochen später wieder eingesammelt.

Im dritten Schritt (April bis Juni 2012) wurden die Schüler/innen mit vorliegendem Einverständnis der Eltern direkt in den Schulen befragt, sofern sie sich bereits an einer weiterführenden Schule befanden. Auf eine Befragung der Grundschüler wurde verzichtet. Die Befragung wurde einzeln nach Klassen oder Klassenstufen oder mit der gesamten Teilnehmergruppe (je nach Schulgröße) durch Projektmitarbeiter durchgeführt. Die wissenschaftlichen Hilfskräfte gingen am Vortag der Befragung erneut in jede Klasse und teilten noch einmal Einverständniserklärungen aus, die am nächsten Tag zur Teilnahme unterschrieben mitzubringen waren. Dadurch konnte der Rücklauf um fast 40% erhöht werden.

Unter allen teilnehmenden Familien, d. h. Eltern und Schüler/innen, wurden 500 Amazon-Gutscheine im Wert von jeweils 10€ als Dankeschön verlost.

Abschließend (Juli 2012) wurden allen Familien, die zu  $t_1$  teilgenommen hatten, aber zu  $t_2$  nicht, Fragebögen per Post zugeschickt. Hierbei handelte es sich vermutlich zum Großteil um Gymnasiasten der Klassenstufe 5, deren Eltern zu  $t_1$  noch über die Grundschulen erreicht wurden, und die über die

Gymnasien nicht direkt erreicht werden konnten. Auch Schüler/innen, die ein Einverständnis der Eltern zu  $t_2$  hatten, aber trotzdem nicht teilnahmen, erhielten einen Bogen per Post. Es wurden so 607 Elternbögen und 508 Schülerbögen verschickt. Jede an der Postbefragung teilnehmende Familie erhielt als Dankeschön einen Amazon-Gutschein im Wert von jeweils 5€.

## 2.6 Stichprobe

### Eltern

Zunächst füllten 1201 der 3221 Eltern einen Elternfragebogen aus, den sie über die Schule erhalten hatten. Der direkte Rücklauf betrug demnach 37% (7% weniger als zur ersten Befragung 2010). Unterteilt nach den einzelnen Schultypen zeigte sich folgende Beteiligung:

Schultyp	N	%	Bereich
Grundschule	789	45	29 – 55%
Werkreal- / Förderschule	55	15	7 – 40%
Realschule	194	32	27 – 35%
Gesamtschule	163	34	
Total	1201	37	

**Tab. 1: Rücklauf Elternstichprobe (über Schule)**

Anschließend wurden noch 196 der per Post verschickten Elternfragebögen ausgefüllt. Dies entspricht einem Rücklauf der Postbefragung von 32%. Insgesamt konnte somit ein Rücklauf von N=1397 Elternbögen erzielt werden, der sich wie folgt auf die verschiedenen Schultypen verteilte:

Schultyp	N
Grundschule	827
Werkreal- / Förderschule	56
Realschule	208
Gesamtschule	185
Gymnasium	121
Total	1397

**Tab. 2: Rücklauf Elternstichprobe (gesamt)**

Unterteilt nach Klassenstufen zeigt sich folgende Beteiligung: bei 31% der teilnehmenden Eltern befindet sich das Kind in Klasse 1, bei 27% in Klasse 3, 21% in Klasse 5, 11% in Klasse 7 sowie 9% in Klasse 9. Somit ist keine Klassenstufe mit unter 100 Eltern beteiligt, was eine ausreichend genaue Schätzung der Parameter ermöglicht.

Das Geschlechtsverhältnis ist ausgeglichen: 52% der von den Eltern beurteilten Kinder sind Jungen, 48% Mädchen.

Die von den Eltern angegebene Nationalität der Kinder verteilt sich wie folgt: 87% der Kinder besitzen ausschließlich die deutsche Nationalität, 6% besitzen neben der deutschen Nationalität eine weitere und 7% der Kinder besitzen ausschließlich eine andere Nationalität.

Analysiert man die Sprache der ausgefüllten Fragebögen, zeigt sich, dass 5,2% fremdsprachige Bögen genutzt wurden: 1,8% der ausgefüllten Bögen waren in russischer Sprache, 1,8% in englischer sowie 1,6% in türkischer Sprache. Die fremdsprachigen Bögen wurden direkt an die Schüler/innen mit Bedarf verteilt und lagen nicht wie beim ersten Erhebungszeitpunkt nur im Sekretariat vor.

## Schüler/innen

Zunächst füllten 487 der 1463 Schüler/innen einen Schülerfragebogen aus, den sie über die Schule erhalten hatten. Der direkte Rücklauf betrug demnach 33% (3% mehr als zur ersten Befragung 2010).

Diese Zahl lässt sich jedoch nur eingeschränkt interpretieren, da zur Teilnahme des Schülers das Einverständnis der Erziehungsberechtigten vorliegen musste. Dieses wurde lediglich für 526 Schüler/innen erteilt, da die restlichen Eltern sich entweder gar nicht an der Studie beteiligt oder eine Schülerbefragung abgelehnt hatten. Somit füllten 93% der Schüler/innen mit Teilnahmeerlaubnis den Schülerbogen aus, die Mitarbeit von Seiten der Schüler/innen war also eigentlich sehr positiv.

Anschließend wurden noch 154 der per Post verschickten Schülerfragebögen ausgefüllt. Dies entspricht einem Rücklauf der Postbefragung von 30%. Insgesamt konnte somit ein Rücklauf von N=641 Schülerbögen erzielt werden, der sich wie folgt auf die verschiedenen Schultypen verteilt:

Schultyp	N	%
Werkreal- / Förderschule	68	11
Realschule	291	45
Gesamtschule	179	28
Gymnasium	103	16
Total	641	

**Tab. 3: Rücklauf Schülerstichprobe (gesamt)**

Unterteilt nach Klassenstufen zeigt sich folgende Beteiligung: 41% der befragten Schüler befinden sich in Klasse 5, 30% in Klasse 7 und 29% in Klasse 9. Das Geschlechterverhältnis ist auch in der Schülerstichprobe ausgeglichen: es beteiligten sich 49% Jungen und 51% Mädchen an der Studie. Auch die Herkunft der Schüler/innen verteilt sich ähnlich wie in der Elternstichprobe, auch wenn hier der Anteil mit zweiter bzw. nichtdeutscher Nationalität etwas höher ausfällt: 79% besitzen ausschließlich die deutsche Nationalität, 8% besitzen neben der deutschen Nationalität eine weitere und 13% der Kinder besitzen ausschließlich eine andere Nationalität.

## Lehrer/innen

Insgesamt wurden N=894 Lehrerbögen ausgefüllt, was einem Rücklauf von 28% entspricht (2% mehr als zur ersten Befragung 2010). Auch diese Zahl lässt sich jedoch nur eingeschränkt interpretieren, da zur Befragung des Lehrers ebenfalls das Einverständnis der Erziehungsberechtigten vorliegen musste. Dieses wurde lediglich für 912 Schüler erteilt, da die restlichen Eltern sich entweder gar nicht an der Studie beteiligt oder eine Lehrerbefragung abgelehnt hatten. Die Kooperation von Seiten der Lehrer/innen ist demnach ebenfalls als sehr positiv zu bewerten (für 98% der Schüler/innen mit Teilnahmeerlaubnis wurde ein Lehrerbogen ausgefüllt). Unterteilt nach den einzelnen Schultypen zeigt sich folgender Rücklauf:

Schultyp	N	%
Grundschule	603	67
Werkreal- / Förderschule	20	2
Realschule	142	16
Gesamtschule	129	14
Total	894	28

**Tab. 4: Rücklauf Lehrerstichprobe**

Unterteilt nach Klassenstufen zeigt sich folgende Beteiligung: bei 38% der teilnehmenden Lehrer/innen befindet sich das beurteilte Kind in Klasse 1, bei 30% in Klasse 3, 13% in Klasse 5, 9% in

Klasse 7 sowie 10% in Klasse 9. Die Verschiebung der Stichprobe in den Grundschulbereich ist demnach bei der Lehrerstichprobe noch stärker ausgeprägt als bei den Eltern.

### 3. Ergebnisse

Bei der Darstellung der Ergebnisse haben sich die Autoren um eine Balance zwischen Wissenschaftlichkeit und Verständlichkeit bemüht. Zentrale Aussagen sind durch Rahmen hervorgehoben.

#### 3.1 Risikofälle

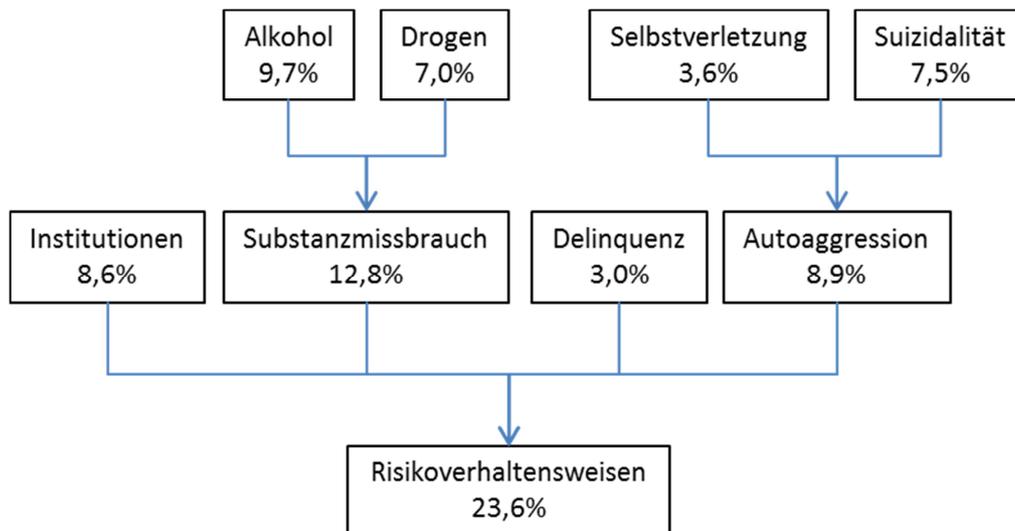
Als Risikofall gilt, wer laut Selbstauskunft mindestens eines der folgenden Kriterien erfüllt:

- *Kontakt zu Institutionen:* in den letzten zwölf Monaten mehrmalig Kontakt zur Erziehungsberatung, Jugendamt, Polizei oder ambulanter Therapie oder einmalig stationäre Therapie
- *Alkohol:* Konsum von alkoholischen Getränken (Bier/ Wein/ Alcopops/ Schnaps) mehrmals pro Woche
- *Drogen:* Mehrmaliger Konsum von Drogen (Marihuana/ Ecstasy/ Aufputschdrogen/ Medikamente/ Schnüffeln) in den letzten zwölf Monaten
- *Delinquenz:* Häufig Eigentum anderer beschädigt oder etwas gestohlen in den letzten zwölf Monaten
- *Selbstverletzung:* Mindestens fünf Mal selbstverletzendes Verhalten in den letzten zwölf Monaten
- *Suizidalität:* ernsthafte Suizidpläne oder Suizidversuche in den letzten zwölf Monaten

Zielkriterium sind demnach soziale Auffälligkeiten, die tatsächlich mit hoher Wahrscheinlichkeit Kosten für das Jugendhilfesystem verursachen, und nicht schulisches Verhalten oder Schulerfolg. Die beschriebenen Schwellen wurden unabhängig vom Alter der Schüler/innen festgelegt und gelten gleichermaßen für die Klassenstufen 5, 7 und 9.

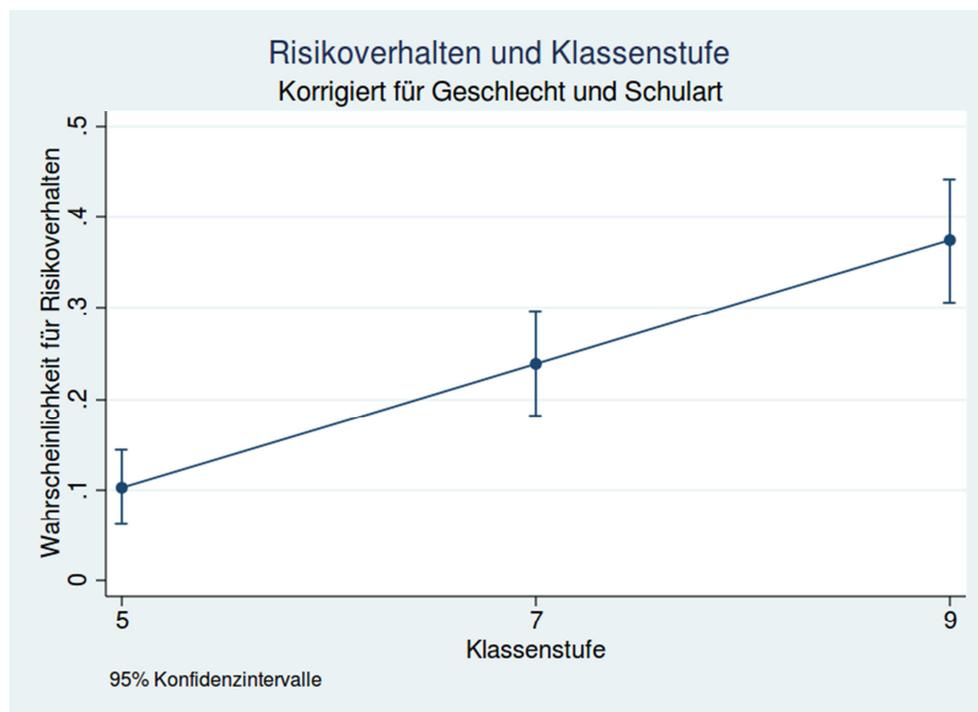
Nach den festgelegten Kriterien gelten 151 der 641 befragten Schüler/innen als Risikofälle, was einem Anteil von 23,6% entspricht.

Die folgende Abbildung beschreibt, wie sich die einzelnen Risikobereiche verteilen. Demnach spielen Delinquenz und selbstverletzendes Verhalten mit 3-4% eher untergeordnete Rollen, während jeweils ca. 7-10% der Schüler/innen Auffälligkeiten in den Bereichen Konsum von Alkohol und Drogen, Suizidalität und Kontakt zu Institutionen zeigen.



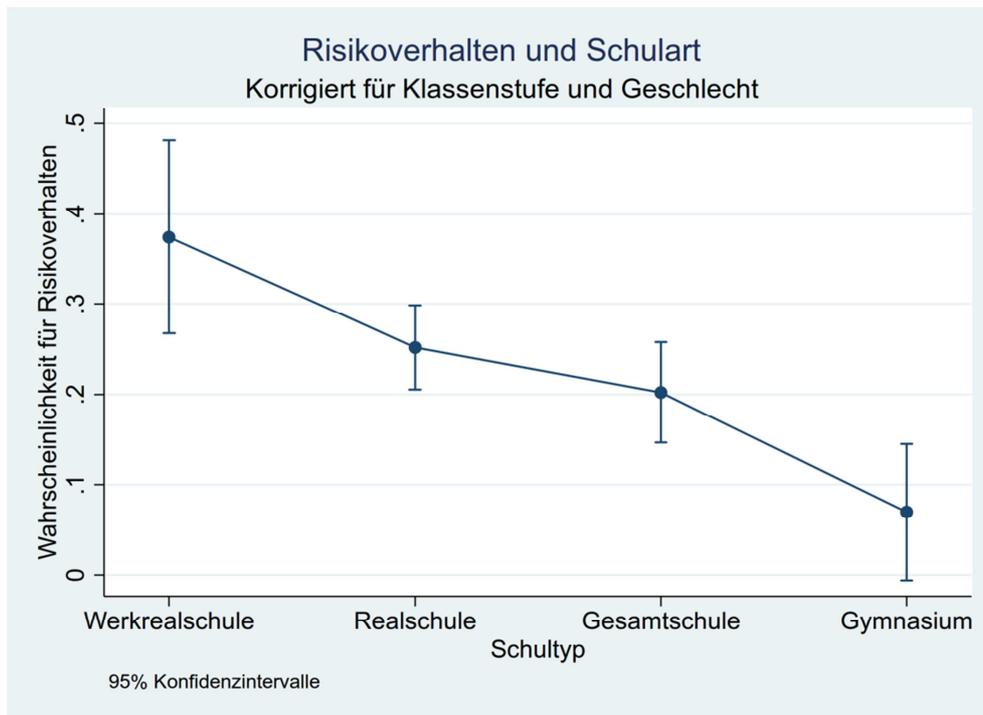
**Abb. 1: Risikofälle Schüler  $t_2$  (N=641)**

Der Anteil von Jungen und Mädchen in der Risikopopulation ist gleich (49% Jungen, 51% Mädchen), ebenso existiert kein signifikanter Unterschied der Risikofälle bzgl. Nationalität, d.h. es spielt keine Rolle, ob die Schüler/innen die deutsche oder eine andere Nationalität besitzen. Die Wahrscheinlichkeit, als Risikofall zu gelten, steigt signifikant mit zunehmendem Alter (siehe Abbildung 2).



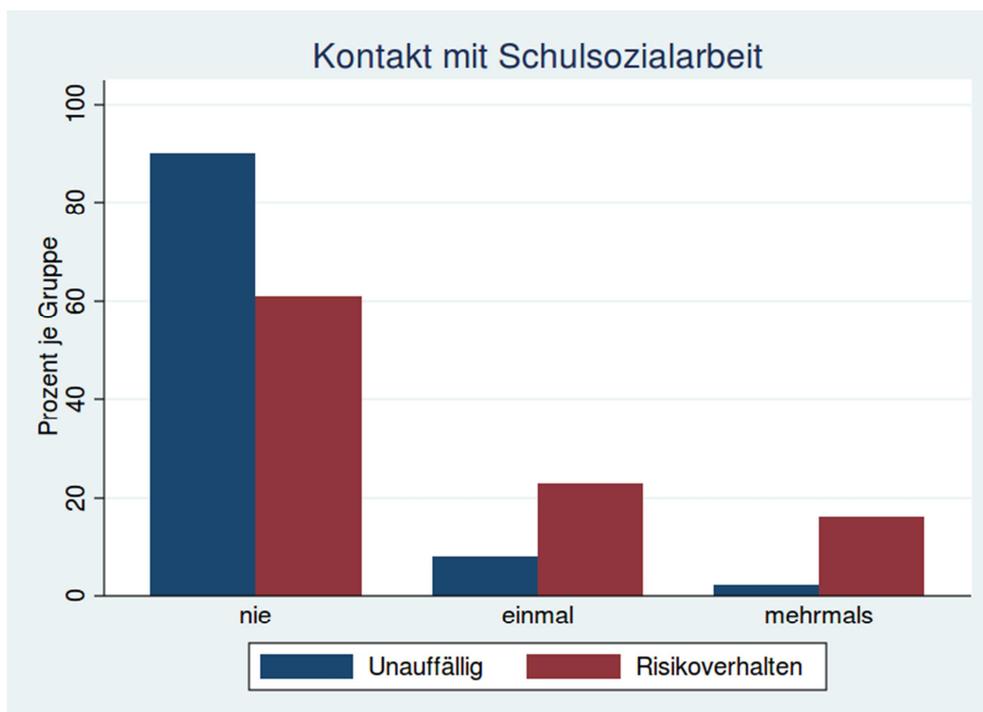
**Abb. 2: Risikoverhalten und Klassenstufe  $t_2$  (korrigiert für Geschlecht und Schulart) (N=641)**

Ebenso erwartungsgemäß ist die Wahrscheinlichkeit, als Risikofall zu gelten, in der Werkreal-/ Förderschule signifikant höher als in den anderen Schulformen (Realschule, Gesamtschule und Gymnasium) (siehe Abb. 3).



**Abb. 3: Risikoverhalten und Schultyp  $t_2$  (korrigiert für Klassenstufe und Geschlecht) (N=641)**

Die folgende Abbildung stellt den Kontakt der befragten Schüler/innen zur Schulsozialarbeit dar, getrennt für Risikoschüler und Nicht-Risikoschüler.



**Abb. 4: Kontakt mit Schulsozialarbeit getrennt für Risikoschüler und Nicht-Risikoschüler  $t_2$  (N=627)**

Einerseits ist der mehrmalige Kontakt zur Schulsozialarbeit bei Risikoschülern ca. acht Mal höher als bei unauffälligen Schülern (16,1% vs. 2,1%). Schulsozialarbeit scheint sich demnach verstärkt intensiv um Risikoschüler zu kümmern. Andererseits ist festzustellen, dass 61,1% der Risikoschüler nicht durch Schulsozialarbeit erreicht werden. Diese Situation könnte durch eine Konzentration der Interventionen auf Schüler/innen mit vorhandenen Prädiktoren (siehe 3.2) verbessert werden.

### 3.2 Risikobedingungen späterer Auffälligkeiten

Da nun bereits Daten aus zwei Messzeitpunkten ( $t_1$ : 2010 und  $t_2$ : 2012) vorliegen, ist es möglich, Vorhersagen aus  $t_1$  auf  $t_2$  zu treffen. D.h. welche Besonderheiten weisen die Risikofälle von  $t_2$  bereits zu  $t_1$  auf? Gibt es Prädiktoren, die auf eine ungünstige Entwicklung des Schülers/ der Schülerin hinweisen und die im Sinne indizierter Prävention genutzt werden könnten? Hierfür betrachten wir im Folgenden Teilstichproben, für die Daten aus beiden Messzeitpunkten vorliegen.

#### Eltern $t_1$ → Schüler $t_2$

Für N=373 Schüler  $t_2$  liegen auch die Elterndaten  $t_1$  vor. Folgende mögliche Prädiktoren wurden hier geprüft (hierbei handelt es sich um Skalen, die aus mehreren Items zusammengefasst wurden):

- Geschlecht des Kindes
- Andere Nationalität des Kindes
- Emotionale Probleme des Kindes (aus Sicht der Eltern)
- Verhaltensprobleme des Kindes (aus Sicht der Eltern)
- Hyperaktivität des Kindes (aus Sicht der Eltern)
- Probleme des Kindes mit Gleichaltrigen (aus Sicht der Eltern)
- Prosoziales Verhalten des Kindes (aus Sicht der Eltern)
- Mangel an Gewissen des Kindes (aus Sicht der Eltern)
- Risikosuche des Kindes (aus Sicht der Eltern)
- Elterliche Aufsicht
- Erziehungsziele der Eltern
- Einstellung der Eltern zu Gewalt
- Zurechtkommen des Kindes in der Schule (aus Sicht der Eltern)

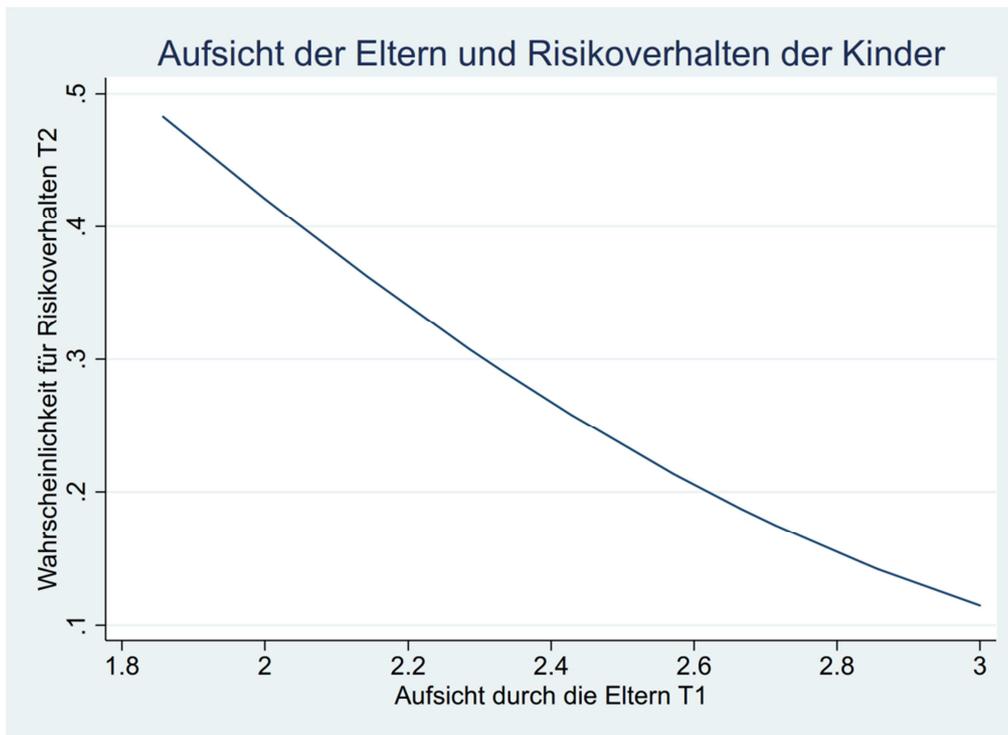
Tabelle 5 gibt eine Übersicht über die Ergebnisse. Hierbei zeigt das Sternchen (\*) hinter der Variable an, ob diese einzeln betrachtet einen signifikanten Einfluss auf das Risikoverhalten des Schülers/ der Schülerin hat. Der Odds Ratio (OR) gibt an, wie stark die Chance, ein Risikofall zu sein, durch die Ausprägung der Variable erhöht bzw. erniedrigt wird. Ein Odds Ratio  $> 1$  stellt somit einen Risikofaktor dar, ein Odds Ratio  $< 1$  einen Schutzfaktor.  $R^2$  beschreibt den Anteil an der Risikofall-Vorhersage, den eine Variable liefert. Je höher die Ausprägung des  $R^2$  ist, desto mehr trägt die Variable zur Vorhersage bei. Im single Modell wird der Einfluss jeder Variable einzeln überprüft, im multiplen Modell werden alle Variablen gleichzeitig betrachtet. Abschließend wird in einer schrittweisen Regression geprüft, welche Variablen tatsächlich einen robusten Einfluss auf die Vorhersage liefern. Diese sind in der Tabelle fett gedruckt.

Variable	OR single	R <sup>2</sup> single	OR multiple
Geschlecht des Kindes	1,23	0,2%	1,25
Andere Nationalität des Kindes	1,70	0,8%	1,15
Emotionale Probleme des Kindes	0,97	0,1%	0,85
Verhaltensprobleme des Kindes	1,10	0,4%	0,84
Hyperaktivität des Kindes*	1,13	1,2%	1,04
Probleme des Kindes mit Gleichaltrigen*	1,17	1,5%	1,21
Prosoziales Verhalten des Kindes	0,96	0,1%	1,07
<b>Mangel an Gewissen des Kindes*</b>	2,13	2,1%	2,23
Risikosuche des Kindes	1,42	1,0%	1,38
<b>Elterliche Aufsicht**</b>	0,18	3,4%	0,16
Erziehungsziele der Eltern: autonom	1,08	0,1%	1,13
<b>Erziehungsziele der Eltern: relational*</b>	1,68	1,6%	2,02
Erziehungsziele der Eltern: nach Gesetz und Ordnung handeln	1,32	0,8%	1,19
Erziehungsziele der Eltern: anderen Menschen helfen*	0,65	1,2%	0,59
Erziehungsziele der Eltern: an Gott glauben	0,93	0,3%	0,90
Erziehungsziele der Eltern: ein aufregendes Leben führen	1,05	0,1%	0,98
Einstellung der Eltern zu Gewalt	1,82	0,2%	1,37
Zurechtkommen des Kindes in der Schule	0,78	0,2%	0,80

Tab. 5: Prädiktoren Eltern  $t_1$  → Schüler  $t_2$  (N=373). Das R<sup>2</sup> multiple beträgt 12,9%

Den bedeutsamsten Einfluss der elterlichen Daten zu  $t_1$  auf das Risikoverhalten des Kindes zu  $t_2$  hat die elterliche Aufsicht. Ist diese nur teilweise vorhanden anstatt eindeutig, ist die Chance des Kindes, ein Risikofall zu werden, um das Sechsfache erhöht.

Abbildung 5 verdeutlicht diesen Zusammenhang.



**Abb. 5: Aufsicht der Eltern  $t_1$  und Risikoverhalten der Kinder  $t_2$  (N=373)**

Im Einzelnen bestand die Skala „elterliche Aufsicht“ aus folgenden Items:

- Wir wissen, wo und mit wem sich unser Kind aufhält, wenn es nicht zu Hause ist
- Wir haben in der Familie klare Regeln
- Es wird thematisiert und hat Konsequenzen, wenn unser Kind gegen Regeln verstößt
- Wir kontrollieren, was unser Kind im Fernsehen ansieht
- Unser Kind ist nachmittags/abends oft allein zu Hause
- Wir kontrollieren täglich die Hausaufgaben unseres Kindes

Ein teilweiser Mangel an Gewissen des Kindes aus Elternsicht zu  $t_1$  erhöht die Chance des Kindes, zu  $t_2$  ein Risikofall zu sein, noch um das Doppelte.

Im Einzelnen bestand die Skala „Mangel an Gewissen“ aus folgenden Items:

- Scheint sich nicht schuldig zu fühlen, wenn er/ sie sich schlecht benommen hat
- Ist nicht bereit, Verantwortung für eigenes Handeln zu übernehmen
- Mangel an Mitgefühl für andere

Ebenso scheinen relationale Erziehungsziele der Eltern ein Risikofaktor zu sein, der die Chance des Kindes, zu  $t_2$  ein Risikofall zu sein, erhöht. Betrachtet man jedoch die einzelnen Items dieser Skala, entsteht der beschriebene Zusammenhang nur durch das Item „Wie wichtig ist es für Sie, dass Ihr Kind lernt, soziale Harmonie zu erhalten“. Konfliktvermeidende Eltern stellen somit einen Risikofaktor für die Entwicklung des Kindes dar.

Die für die Vorhersage bedeutsamen Variablen „elterliche Aufsicht“, „Mangel an Gewissen des Kindes“ und „Erziehungsziel: soziale Harmonie erhalten“ können gemeinsam 8,4% der Information, wer zum Risikofall wird, aufklären. Auch wenn dies einen kleinen bis mittleren Effekt darstellt, gestaltet sich die Vorhersage der zukünftigen Risikofälle schwierig.

### Lehrer $t_1$ → Schüler $t_2$

Für  $N=234$  Schüler  $t_2$  liegen auch Lehrerdaten  $t_1$  vor. Folgende mögliche Prädiktoren wurden hier geprüft (hierbei handelt es sich um einzelne Items):

Der Schüler/ die Schülerin:

- stiehlt, lügt oder schummelt
- bleibt der Schule fern, weist Fehlzeiten auf
- verhält sich aggressiv, z. B. häufige Konflikte mit Mitschülern oder Wutanfälle
- wird von Mitschülern abgelehnt, z. B. hat wenig Freunde, ist unbeliebt, wird oft gehänselt
- verhält sich sozial, z. B. ist rücksichtsvoll, teilt mit anderen, ist hilfsbereit
- zeigt schlechtere schulische Leistungen als der Durchschnitt
- zeigt eine negative Arbeitshaltung, z. B. stört häufig den Unterricht oder ist passiv/ desinteressiert
- erledigt regelmäßig und sorgfältig seine/ ihre Hausaufgaben
- zeigt Zeichen von Hygienemangel, Verwahrlosung, ist z. B. schmutzig/ ungepflegt oder trägt schadhafte/ schmutzige Kleidung
- ist kooperativ, befolgt Anweisungen, hält sich an Regeln
- zeigt emotionale Probleme, ist z. B. oft bedrückt, niedergeschlagen, oder weint häufig
- ist ängstlich
- wirkt hyperaktiv, z. B. unruhig, zappelig, unkonzentriert, leicht ablenkbar, unüberlegt

Tabelle 6 gibt eine Übersicht über die Ergebnisse.

Variable	OR single	R <sup>2</sup> single	OR multiple
<b>Stiehlt, lügt oder schummelt**</b>	2,27	5,1%	2,91
Fehlzeiten	1,39	0,7%	1,11
Aggressiv	1,38	1,1%	0,99
Von Mitschülern abgelehnt*	1,61	2,3%	1,48
Sozial	1,00	0,0%	2,64
Schlechtere Schulleistung*	1,41	1,9%	1,35
Negative Arbeitshaltung	1,28	0,8%	0,83
Regelmäßig Hausaufgaben*	0,55	2,3%	0,64
Verwahrlosung	1,72	0,4%	1,06
Kooperativ	0,77	0,3%	0,98
Emotionale Probleme	1,39	1,2%	1,05
Ängstlich	1,20	0,3%	0,92
Hyperaktiv	1,16	0,3%	0,88

**Tab. 6: Prädiktoren Lehrer  $t_1$  → Schüler  $t_2$  (N=234). Das R<sup>2</sup> multiple beträgt 10,3%**

Der einzige robuste Prädiktor aus den Lehrerdaten zu  $t_1$  auf das Risikoverhalten des Kindes zu  $t_2$  ist das Item „stiehlt, lügt oder schummelt“. Wird dieses Verhalten als häufig eingestuft, ist die Chance des Kindes, ein Risikofall zu werden, um das Dreifache erhöht. Dieser Prädiktor kann jedoch nur 5,1% der Information aufklären, d. h. dass über einen Großteil der Einflussfaktoren aus Lehrersicht keine Aussagen getroffen werden können.

Die folgende Abbildung verdeutlicht diesen Zusammenhang und zeigt auch, dass bereits für Kinder, die laut Lehrereinschätzung manchmal stehlen, lügen oder schummeln, ein deutlich erhöhtes Risiko besteht.

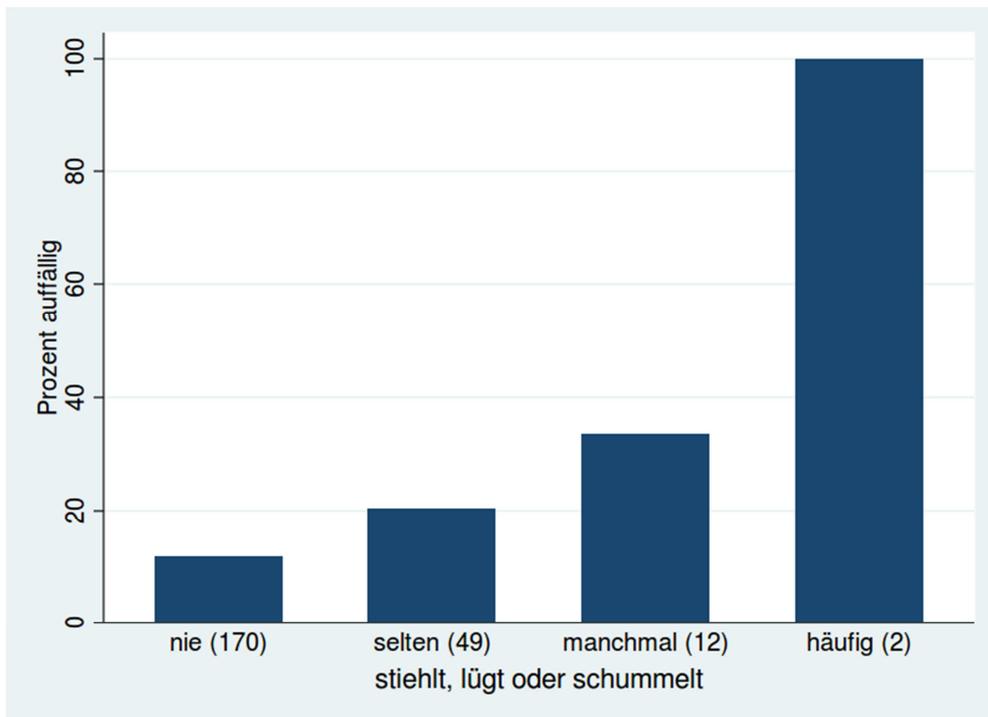


Abb. 6: „stiehlt, lügt oder schummelt“ aus Lehrersicht  $t_1$  und Risikoverhalten der Kinder  $t_2$  (N=234)

### Schüler $t_1 \rightarrow$ Schüler $t_2$

Für N=168 Schüler  $t_2$  liegen auch die Schülerdaten  $t_1$  vor. Für diese Teilstichprobe kann nun die Stabilität der Falldefinition betrachtet werden. D. h. wie groß ist der Anteil der Schüler/innen mit stabilem Fallniveau (nein-nein oder ja-ja) und wie oft entsteht ein neuer Risikofall (nein-ja) bzw. entwickelt sich ein ehemaliger Risikofall zum Positiven (ja-nein)?

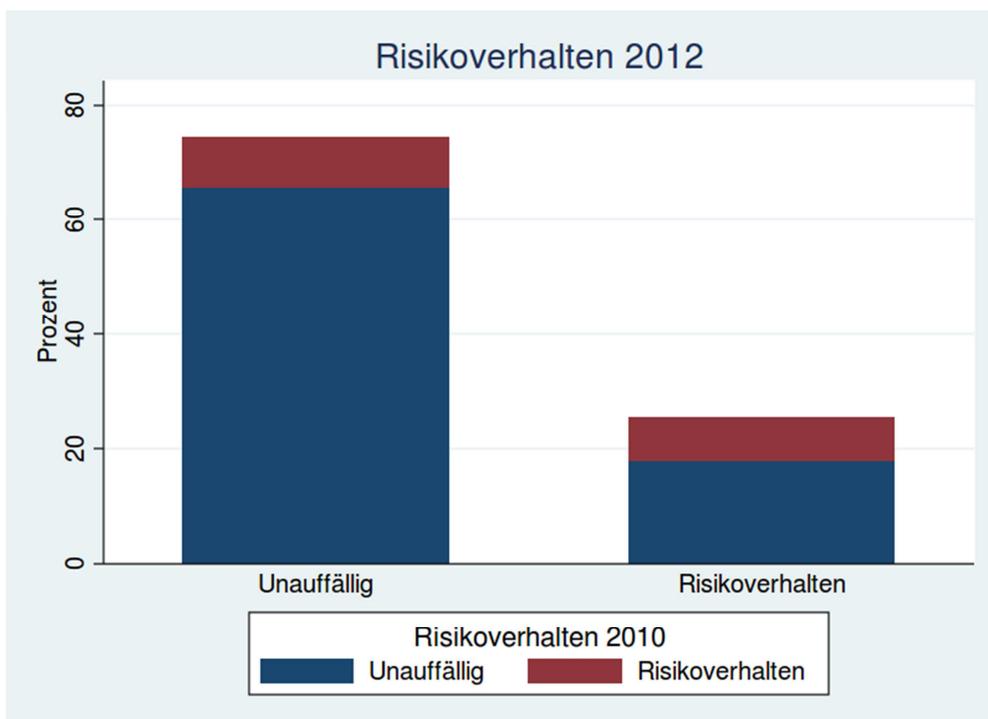


Abb. 7: Stabilität der Falldefinition (Schüler  $t_1 \rightarrow$  Schüler  $t_2$ , N=168)

Die obenstehende Abbildung zeigt, dass sich 70% der aktuellen Risikofälle vor zwei Jahren noch als unauffällig dargestellt haben (17,9% nein-ja vs. 7,7% ja-ja). Umgekehrt haben sich 54% der ehemaligen Risikofälle innerhalb von zwei Jahren in den unauffälligen Bereich entwickelt (8,9% ja-nein vs. 7,7% ja-ja). Der erfasste Zeitraum bietet also Spielraum für Veränderungen, was allerdings eine Vorhersage der Risikofälle erschwert.

Folgende mögliche Prädiktoren wurden nun geprüft (hierbei handelt es sich um Skalen, die aus mehreren Items zusammengefasst wurden):

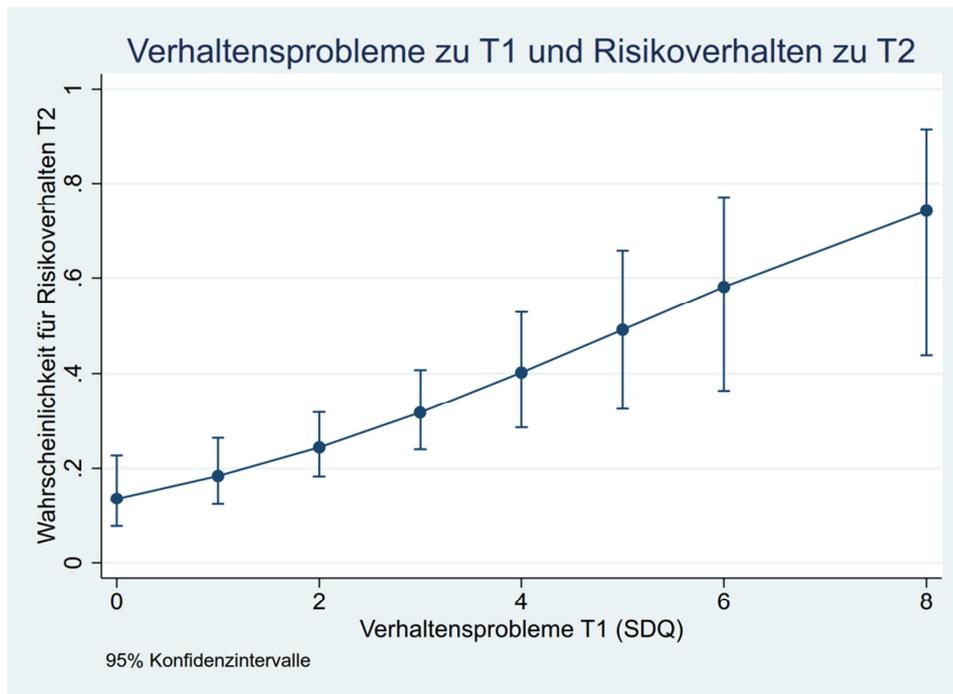
- Geschlecht des Kindes
- Andere Nationalität des Kindes
- Emotionale Probleme des Kindes (Selbstbeurteilung)
- Verhaltensprobleme des Kindes (Selbstbeurteilung)
- Hyperaktivität des Kindes (Selbstbeurteilung)
- Probleme des Kindes mit Gleichaltrigen (Selbstbeurteilung)
- Prosoziales Verhalten des Kindes (Selbstbeurteilung)
- Risikosuche des Kindes (Selbstbeurteilung)
- Elterliche Aufsicht (aus Sicht des Kindes)
- Einstellung des Kindes zu Gewalt
- Einfluss der Freunde
- Zurechtkommen des Kindes in der Schule (Selbstbeurteilung)
- Mobbingopfer

Tabelle 7 gibt eine Übersicht über die Ergebnisse.

Variable	OR single	R <sup>2</sup> single	OR multiple
Geschlecht	1,95	1,8%	4,75
Andere Nationalität	1,40	0,3%	1,19
Emotionale Probleme	1,15	1,5%	0,92
<b>Verhaltensprobleme**</b>	1,44	5,7%	1,20
Hyperaktivität	1,17	1,4%	1,03
Probleme mit Gleichaltrigen*	1,28	2,7%	1,24
Prosoziales Verhalten	0,85	1,5%	0,91
Risikosuche*	1,67	2,6%	1,61
Elterliche Aufsicht	0,72	0,2%	3,60
Einstellung des Kindes zu Gewalt**	2,30	4,4%	1,80
Einfluss der Freunde	1,82	1,6%	1,53
Zurechtkommen des Kindes in der Schule*	0,45	3,0%	0,66
Mobbingopfer	1,59	0,6%	0,86

**Tab. 7: Prädiktoren Schüler t<sub>1</sub> → Schüler t<sub>2</sub> (N=168). Das R<sup>2</sup> multiple beträgt 15,8%**

Der einzige robuste Prädiktor aus den Schülerdaten zu  $t_1$  auf das Risikoverhalten des Kindes zu  $t_2$  sind selbstberichtete Verhaltensprobleme. Stuft sich der/die Schüler/in zu  $t_1$  als verhaltensauffällig ein, ist seine/ihre Chance, zu  $t_2$  ein Risikofall zu sein, um den Faktor 1,2 pro Rohscorepunkt erhöht. Dieser Prädiktor kann so immerhin 5,7% der Information aufklären.



**Abb. 8: Verhaltensprobleme Selbstbericht  $t_1$  und Risikoverhalten  $t_2$  (N=168)**

Im Einzelnen bestand die Skala „Verhaltensprobleme“ aus folgenden Items:

- Ich werde leicht wütend; ich verliere oft meine Beherrschung
- Normalerweise tue ich, was man mir sagt
- Ich schlage mich häufig; ich kann andere zwingen zu tun, was ich will
- Andere behaupten oft, dass ich lüge oder mogele
- Ich nehme Dinge, die mir nicht gehören (von Zuhause, in der Schule oder anderswo)

### 3.3 Mobbing

Nach Olweus ist Mobbing durch folgende Merkmale gekennzeichnet:

- wiederholte negative Handlungen über einen längeren Zeitraum
- von einer einzelnen Person oder Gruppe
- in direkter (d.h. physisch oder verbal) oder indirekter (d.h. sozial) Form
- bei schädigender Absicht der Täter
- und vorhandenem Ungleichgewicht der Kräfte.

Bereits die 2010 erhobenen Schülerdaten zeigten, dass Mobbingopfer verstärkt emotionale Störungen, Selbstverletzung und Suizidalität aufweisen. Die aktuellen Daten replizieren diesen Zusammenhang in sogar noch stärkerem Umfang.

Emotionale Störungen wurden über folgende fünf Items erfasst, bei denen die Schüler/innen zwischen den Antwortmöglichkeiten „nicht zutreffend“ (=0), „teilweise zutreffend“ (=1) und „eindeutig zutreffend“ (=2) wählen konnten:

- Ich habe häufig Kopfschmerzen oder Bauchschmerzen; mir wird oft schlecht
- Ich mache mir häufig Sorgen
- Ich bin oft unglücklich oder niedergeschlagen; ich muss häufig weinen
- Neue Situationen machen mich nervös; ich verliere leicht das Selbstvertrauen
- Ich habe viele Ängste; ich fürchte mich leicht

Ein Rohwert von 7 oder mehr gilt als auffällig.

Selbstverletzung wurde über die Frage „Hast du dich innerhalb der letzten 12 Monate absichtlich selbst verletzt (geritzt, geschnitten, verbrannt ...), ohne der Absicht dich umzubringen?“ erfasst, bei der die Schüler/innen zwischen den Antwortmöglichkeiten „Nie“, „1-2 Mal“, „3-4 Mal“ und „Mind. 5 Mal“ wählen konnten. Hierbei gilt 1-4 Mal als gelegentliche und mind. 5 Mal als regelmäßige Selbstverletzung.

Suizidalität wurde über folgende Items erfasst, die mit „ja“ oder „nein“ zu beantworten waren. Während der letzten 12 Monate ...

- hast du das Gefühl gehabt, dass dein Leben nicht lebenswert ist?
- hast du dir gewünscht tot zu sein? Z. B. dass du schlafen gehst und nicht mehr aufwachst?
- hast du daran gedacht, dir das Leben zu nehmen, auch wenn du es nicht wirklich machen würdest?
- hast du den Punkt erreicht, an dem du ernsthaft überlegt hast, dir das Leben zu nehmen oder hast du vielleicht Pläne gemacht, wie du es tun könntest?
- hast du versucht, dich umzubringen?

Dadurch kann zwischen verschiedenen Graden der Suizidalität unterschieden werden: keine Suizidalität, Todessehnsucht (Frage 1 oder 2 mit ja beantwortet), Suizidgedanken (Frage 3 oder 4 mit ja beantwortet) und Suizidversuch (Frage 5 mit ja beantwortet).

Mobbing wurde über neun Items der Olweus-Skala erfasst, die sich zu vier verschiedenen Mobbingarten zusammenfassen lassen:

- Physisches Mobbing:
  - Ich wurde geschlagen, getreten, rumgeschubst oder eingesperrt
  - Mir wurde Geld geklaut, Sachen weggenommen oder beschädigt
  - Ich wurde bedroht oder zu Dingen gezwungen, die ich nicht wollte
- Verbales Mobbing:
  - Ich wurde beschimpft, man hat sich über mich lustig gemacht oder ich wurde in gemeiner Weise gehänselt
  - Ich wurde wegen meiner Hautfarbe oder Nationalität beschimpft
  - Ich wurde durch Namen, Bemerkungen oder Gesten mit sexuellem Inhalt gemobbt
- Soziales Mobbing:
  - Andere Schüler haben mich absichtlich nicht mitmachen lassen, mich aus ihrem Freundeskreis ausgeschlossen oder mich absichtlich nicht beachtet

- Andere Schüler haben Lügen und Gerüchte über mich verbreitet und haben versucht, mich bei den anderen unbeliebt zu machen
- Cybermobbing:
  - Ich wurde gemobbt durch gemeine oder verletzende Nachrichten, Anrufe, Fotos oder ähnliches über das Handy oder Internet (Computer). (Denke bitte daran, dass es kein Mobbing ist, wenn dies freundschaftlich und spielerisch geschieht.)

Die Schüler/innen konnten aus den Antwortmöglichkeiten „Das ist mir in den letzten Monaten nicht passiert“, „Ein oder zwei Mal“, „Zwei bis drei Mal pro Monat“, „Einmal pro Woche“ und „Mehrere Male pro Woche“ wählen. Als Schwelle für Mobbing gilt „Zwei bis drei Mal pro Monat“.

Insgesamt gaben 14,4% der Befragten an, mindestens zwei bis drei Mal pro Monat Opfer von Mobbing geworden zu sein.

Tabelle 8 informiert über die genauere Verteilung der verschiedenen Mobbingarten.

Mobbingart	Nein	1-2 Mal	Mind. 2 Mal pro Monat
Physisches Mobbing	75,0%	21,0%	4,0%
Verbales Mobbing	70,6%	19,7%	9,7%
Soziales Mobbing	68,2%	23,7%	8,0%
Cybermobbing	95,3%	3,0%	1,7%
Mobbing gesamt	50,1%	35,6%	14,4%

**Tab. 8: Opfer Mobbing t<sub>2</sub> (Schülerdaten, N=634)**

Zum einen wird deutlich, dass die befragten Schüler am häufigsten von verbalem und sozialem Mobbing betroffen sind, während physisches Mobbing weniger und Cybermobbing kaum eine Rolle spielt. Zum anderen zeigt sich, dass neben der Opferpopulation von 14,4% weitere 35,6% der Befragten 1-2 Mal in den letzten Monaten von Mobbing betroffen waren.

Folgeanalysen zeigten, dass sowohl die regelmäßigen Opfer von Mobbing als auch die gelegentlich Betroffenen erhebliche psychopathologische Folgen aufweisen:

Opfer von Mobbing zeigen deutlich erhöhte Risiken hinsichtlich Suizidalität (OR=5,3), Selbstverletzung (OR=10,4) und emotionaler Störungen (OR=9,9). Dies gilt jedoch auch für die nur ein bis zwei Mal Betroffenen, wenn auch in geringerem Ausmaß (OR Suizidalität=2,7; OR Selbstverletzung=4,3; OR emotionale Störungen=3,3).

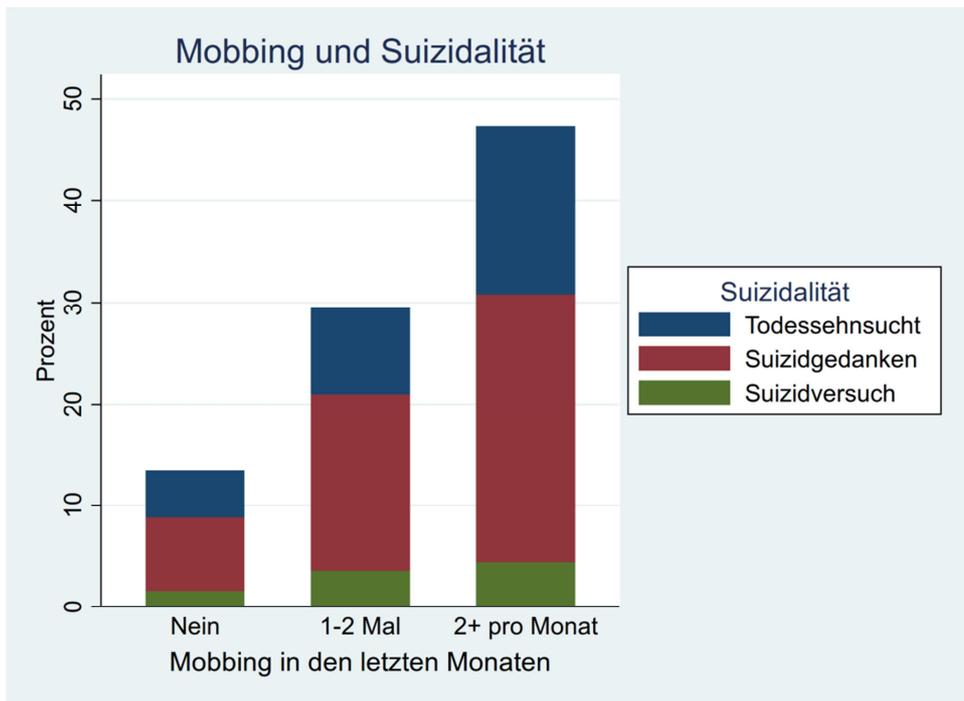


Abb. 9: Mobbing und Suizidalität t<sub>2</sub> (N=634)

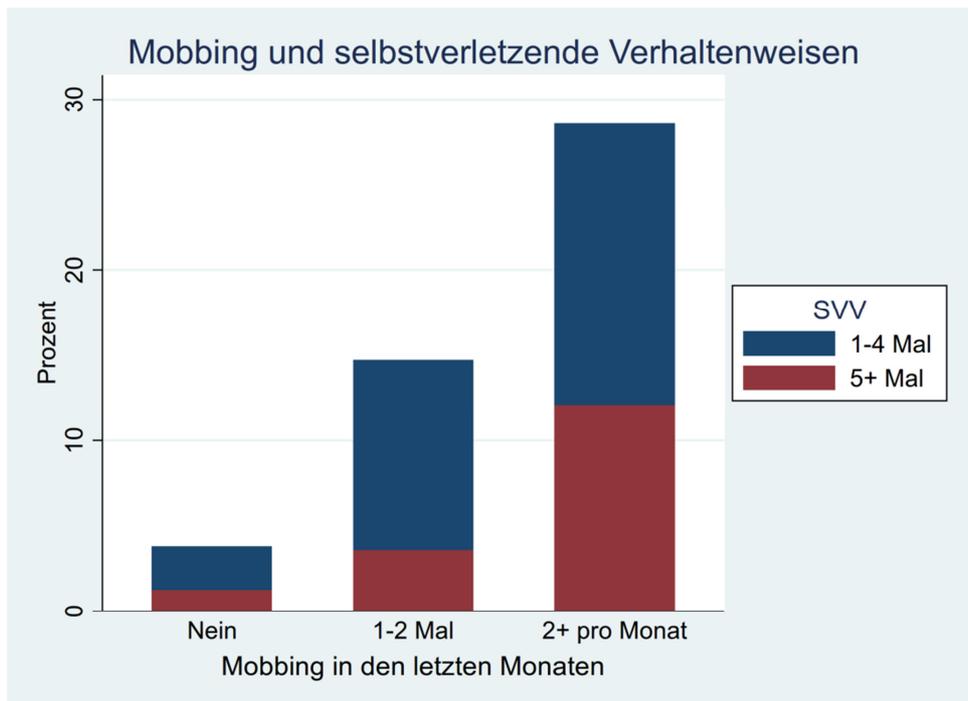


Abbildung 10: Mobbing und Selbstverletzung t<sub>2</sub> (N=630)

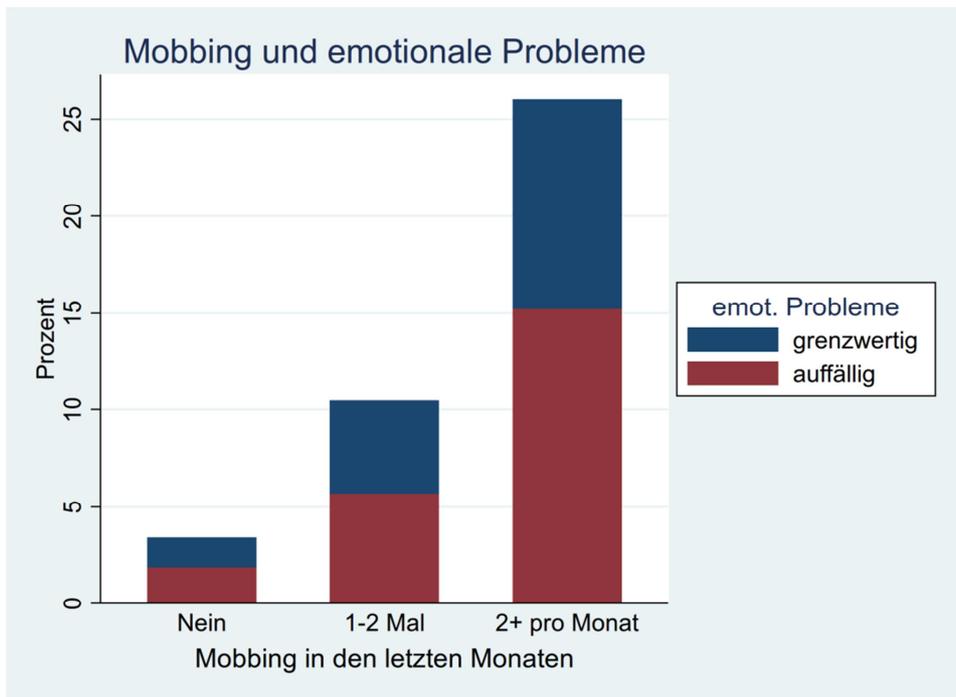


Abbildung 11: Mobbing und emotionale Probleme t<sub>2</sub> (N=641)

Betrachtet man diese Zusammenhänge getrennt nach Mobbingarten, erweisen sich für Selbstverletzung soziales Mobbing und Cybermobbing, für Suizidalität soziales Mobbing und für emotionale Störungen verbales Mobbing als besonders bedeutsam.

	Mobbingart	Odds Ratio
Suizidalität	Soziales Mobbing	
	1-2 Mal	3,15
	Mind. 2 Mal pro Monat	5,47
Selbstverletzung	Soziales Mobbing	
	1-2 Mal	3,78
	Mind. 2 Mal pro Monat	6,39
	Cybermobbing	
	1-2 Mal	2,37
	Mind. 2 Mal pro Monat	12,20
Emotionale Probleme	Verbales Mobbing	
	1-2 Mal	4,62
	Mind. 2 Mal pro Monat	4,90

Tab. 9: Zusammenhang von Suizidalität, Selbstverletzung und emotionalen Problemen mit Mobbingart (Schülerdaten t<sub>2</sub>). Die Höhe des Odds Ratio beschreibt die Stärke des Zusammenhangs.

#### 4. Zusammenfassung der zentralen Ergebnisse

Zum Messzeitpunkt 2 wurden von März bis August 2012 1397 Eltern (Klassenstufe 1, 3, 5, 7 und 9) und 641 Schüler (Klassenstufe 5, 7 und 9) an 22 Schulen bzw. per Post befragt. Zudem wurden von den Klassenlehrkräften 894 Lehrerbögen (Klassenstufe 1, 3, 5, 7 und 9) ausgefüllt. Hierbei war die

Beteiligung der Eltern im Vergleich zum ersten Messzeitpunkt 2010 leicht rückläufig, während die Beteiligung der Schüler/innen und Klassenlehrer/innen leicht anstieg.

Als Risikofälle für soziale Auffälligkeiten (Kontakt zu Jugendhilfe/ Polizei/ Therapie, Konsum von Alkohol/ Drogen, Delinquenz, Selbstverletzung, Suizidalität) gelten 23,6% der befragten Schüler/innen. Mädchen und Jungen waren hierbei gleich häufig betroffen und der Anteil der Risikofälle stieg mit zunehmender Klassenstufe. Außerdem entsprachen signifikant mehr Schüler/innen der Werkreal-/ Förderschule den Risikokriterien, während sich Schüler/innen der Real- und Gesamtschulen im mittleren Bereich befanden und die Gymnasien den geringsten Anteil an Risikoschüler/innen aufwiesen.

Die Schulsozialarbeit konnte zwar verstärkt Risikoschüler/innen erreichen (mehrmaliger Kontakt bei 16,1% Risikofälle vs. 2,1% unauffälligen Schüler/innen), jedoch waren 61,1% der Risikoschüler/innen nicht in Angebote der Schulsozialarbeit integriert. Diese Situation könnte durch eine Konzentration der Interventionen auf Schüler/innen mit vorhandenen Risiko-Indikatoren verbessert werden. Eine aufsuchende Schulsozialarbeit, die auch Risikofälle mit „leisen Problemen“ erreicht, wäre wünschenswert.

Da nun bereits Daten im Längsschnitt vorliegen ( $t_1$ : 2010 und  $t_2$ : 2012), ist es möglich, Vorhersagen zu treffen: Welche Besonderheiten wiesen die Risikofälle von  $t_2$  bereits zu  $t_1$  auf? Gibt es Prädiktoren, die auf eine ungünstige Entwicklung des Schülers/ der Schülerin hinweisen und die im Sinne indizierter Prävention genutzt werden könnten? Hierzu wurden die Daten aller drei Quellen (Eltern, Lehrer/innen und Schüler/innen) auf Zusammenhänge zum Risikoverhalten überprüft.

Es stellte sich heraus, dass besonders die Elterndaten bedeutsame Prädiktoren auf das spätere Risikoverhalten des Kindes liefern. Hierbei zeigte sich die elterliche Aufsicht als stärkster Einflussfaktor: wird diese von den Eltern als „teilweise“ eingeschätzt anstatt „eindeutig“, ist die Chance des Kindes, ein Risikofall zu werden, um das Sechsfache erhöht. Ein Mangel an Gewissen des Kindes aus Elternsicht sowie eine Zustimmung der Eltern zum Item „es ist uns wichtig, dass unser Kind lernt, soziale Harmonie zu erhalten“ (konfliktvermeidende Eltern), sind ebenfalls bedeutsame Prädiktoren, wenn auch in geringerem Ausmaß (verdoppeltes Risiko). Eine verstärkte Einbindung der Eltern in die Schulsozialarbeit erscheint demnach sinnvoll. Das elterliche Aufsichtsverhalten sollte gestärkt werden, z. B. die Fähigkeit, konsequente Grenzen zu setzen und Konflikte sinnvoll auszutragen. Die Daten der Dokumentation der Schulsozialarbeit zeigen, dass Eltern durchaus erreicht werden können. So waren im Schuljahr 2011/12 bereits in 73% der Einzelfälle die Eltern beteiligt und Erziehungsfragen der Eltern mit 52% das häufigste Thema im Problembereich Familie. Dennoch wurde der Fokus der Schulsozialarbeit meist auf den schulischen Problembereich (Sozialverhalten in der Schule, Konflikte mit Mitschülern, Schulleistung etc.) gelegt.

Der einzige robuste Prädiktor aus den Lehrerdaten zu  $t_1$  auf das Risikoverhalten des Kindes zu  $t_2$  stellt das Item „stiehlt, lügt oder schummelt“ dar. Wird dieses Verhalten vom Lehrer als häufig eingestuft, ist die Chance des Kindes, ein Risikofall zu werden, um das Dreifache erhöht. Auch hier geht es folglich um Regelverhalten, das bereits massiv verletzt wird.

Ebenso beinhaltet der einzige bedeutsame Prädiktor aus den Schülerdaten zu  $t_1$  auf das Risikoverhalten des Kindes zu  $t_2$ , die selbstberichteten Verhaltensprobleme, Grenzüberschreitungen und Regelverletzungen. Stuft sich der/die Schüler/in zu  $t_1$  als verhaltensauffällig ein, ist seine/ihre Chance, zu  $t_2$  ein Risikofall zu sein, erhöht.

Eine Vorhersage der zukünftigen Risikofälle gestaltet sich dennoch insgesamt schwierig. Dies wird auch deutlich, wenn die Entwicklung der Risikofälle im Längsschnitt betrachtet wird, welche eine hohe Variabilität enthält. Denn zum einen stellten sich 70% der aktuellen Risikofälle vor zwei Jahren noch als unauffällig dar und zum anderen haben sich 54% der ehemaligen Risikofälle innerhalb von zwei Jahren in den unauffälligen Bereich entwickelt. Es handelt sich also keinesfalls um ein deterministisches Modell, sondern der erfasste Zeitraum bietet Spielraum für Veränderungen und kann für gezielte Interventionen genutzt werden.

Die Daten zeigen weiterhin, dass sich für Opfer von Mobbing das Risiko zur Ausbildung massiver emotionaler Störungen und Verhaltensauffälligkeiten um ein Vielfaches erhöht. Insgesamt gaben 14,4% der Befragten an, mindestens zwei bis drei Mal pro Monat Opfer von Mobbing geworden zu sein. Diese Mobbingopfer weisen deutlich erhöhte Risiken auf hinsichtlich Suizidalität (Odds Ratio=5,3), Selbstverletzung (OR=10,4) und emotionaler Störungen (OR=9,9). Dies gilt jedoch auch für die nur ein bis zwei Mal von Mobbing Betroffenen, wenn auch in geringerem Ausmaß (OR Suizidalität=2,7; OR Selbstverletzung=4,3; OR emotionale Störungen=3,3). Schlussfolgernd würde der Ausbau von Mobbing Präventionsprogrammen an Schulen mit hoher Wahrscheinlichkeit auch zur Prävention psychopathologischer Auffälligkeiten beitragen. Primäre Präventionsprogramme, die ganze Schulen bzw. Klassenstufen einbeziehen, sind hierbei empfehlenswert, da diese auch nur gelegentlich Betroffenen erreichen, die ebenfalls bereits Belastungen aufweisen, Stigmatisierung Einzelner vermeiden und allen Schüler/innen Handlungsmöglichkeiten aufzeigen.

## 4.1 Fazit

Die beschriebenen Ergebnisse lassen folgende Schlussfolgerungen zu:

1. Schulsozialarbeit sollte versuchen, Eltern stärker einzubinden (Einzelfälle, Elterntrainings, Elterncafé, Informationsveranstaltungen etc.), um elterliches Aufsichtsverhalten, Konfliktlösefähigkeit etc. zu stärken.
2. Eine aufsuchende Schulsozialarbeit, die auch Schüler/innen mit „leisen Problemen“ erreicht, ist erforderlich, um möglichst viele Risikofälle in bestehende Angebote zu integrieren.
3. Im Sinne von indizierter Prävention sollte sich Schulsozialarbeit hauptsächlich an Schüler/innen richten, die Probleme mit Regelverhalten haben. Hierbei kann es sich um mangelnde Grenzsetzung und Konfliktlösefähigkeit von Seiten der Eltern, um von Lehrern berichtete Regelverletzungen oder um selbstberichtete oder beobachtete Verhaltensprobleme halten. Soziale Trainings in Form von Einzelfallarbeit oder Kleingruppen erscheinen sinnvoll.
4. Das Thema Mobbing in der Schule ist nicht neu, aber die Auswirkungen für die Opfer sind gravierend. Die Rolle der Schulsozialarbeit im Themenfeld ist vielfältig: Sensibilisierung, Unterstützung/ Schulung der Lehrer, Schaffung eines positiven Klassenklimas... Mobbing ist ein Thema der ganzen Schule, Schulsozialarbeit kann hier zur Schulentwicklung beitragen.
5. Schule als sozialer Lebensraum wird immer wichtiger, da im Elternhaus oft Aufsicht, Anerkennung, Stabilität etc. fehlen. Die Schule wird mit erweiterten Aufgaben, wie Erziehung, emotionale Entwicklung etc. konfrontiert und gewinnt so an Bedeutung.
6. Die Zugehörigkeit der Schulsozialarbeit zur Jugendhilfe hat sich bewährt, da dadurch externe und unabhängige Ansprechpartner geschaffen wurden. Zudem wird durch das Interesse an der Senkung der Jugendhilfekosten der Fokus auf effektive Maßnahmen gewährleistet.

## 5. Weitere Planung

Für den Ausbau des Längsschnittdatensatzes, der zum Auffinden von Entwicklungsprädiktoren und zum Abschätzen langfristiger Entwicklungen benötigt wird, ist eine weitere Follow-Up Erhebung 2014 geplant. Wichtig ist hierbei, dass es gelingt, weiterhin möglichst viele Teilnehmer/innen in der Stichprobe zu halten, damit tatsächlich Daten im zeitlichen Verlauf gewonnen werden.

Die Ergebnisse des zweiten Messzeitpunkts, die bereits dem Heidelberger Jugendhilfeausschuss präsentiert wurden, werden dem Fachpublikum in Kongressbeiträgen und Artikeln zugänglich gemacht.

**Vielen Dank an alle Teilnehmer/innen, Schulleiter/innen, Schulsozialarbeiter/innen und den Runden Tisch Schulsozialarbeit für die Unterstützung des Projekts!**